

Einzelhandel im Wandel – Wie können Berlins Einkaufszentren zukunftsfähig werden?

Malene Gürgen



© ECE

Die Potsdamer Platz Arcaden wurden zu „The Playce“ umgebaut

Ist das Modell des Shopping-Centers noch zukunftsfähig? Und wenn ja, welche Maßnahmen müssen in Berlin angesichts der Krise des Einzelhandels ergriffen werden, um die Standorte für eine gemeinwohlorientierte Entwicklung neu zu beleben? Diesen Fragen widmet sich am 13. September eine Podiumsdiskussion der Architektenkammer Berlin in Kooperation mit der Urania Berlin und dem Tagesspiegel. Ein guter Anlass für einen Überblick, wie es um die Berliner Einkaufszentren bestellt ist, welche Veränderungen bereits umgesetzt werden und wohin die zukünftige Entwicklung gehen könnte.

Wohnungen, Schulen, Nachbarschaftsgärten oder Freibäder: Es gibt vieles, woran in Berlin ein Mangel besteht. Doch mit Einkaufszentren ist die Stadt seit vielen Jahren überversorgt. Zählt man Stadtteilzentren, Einkaufspassagen und Shopping Malls zusammen, kommt man auf fast 80 solcher Zentren in Berlin, deren Verkaufsflächen von unter 2.000 Quadratmetern bis zu mehr als 80.000 Quadratmetern reichen. In West-Berlin eröffneten die

ersten Zentren schon in den 1960er Jahren, der Osten der Stadt erlebte während der 1990er Jahre einen wahren Center-Boom. Allein im Bezirk Marzahn-Hellersdorf entstanden in dieser Zeit neun neue Einkaufszentren.

Doch diese Zeiten sind vorbei: Der Einzelhandel insgesamt wie auch die Berliner Zentren befinden sich seit Jahren in einer Krise. Diese besteht mittlerweile bei genauerer Betrachtung aus drei verschiedenen, sich gegenseitig verstärkenden Krisenphänomenen: Zur Digitalisierung kam die Coronapandemie, zu Digitalisierung und Corona-Pandemie kam die Inflation.

Bereits seit 2016 werden im Onlinehandel höhere Umsätze als im stationären Einzelhandel erzielt, 2019 betrug der Vorsprung bereits mehr als ein Drittel. Dieser Wandel hinterließ schon vor der Corona-Pandemie Spuren: Bundesweit sank die Zahl der Ladengeschäfte bereits zwischen 2010 und 2019 um mehr als 10 Prozent.

Die Corona-Pandemie hat diesen Trend verschärft, auch in Berlin. Weder der Umsatz

im stationären Einzelhandel noch die Passantenfrequenz in den Berliner Einkaufsstrassen konnten 2022 das Vor-Corona-Niveau von 2019 erreichen. Die Inflation erschwert die Situation der Einzelhandelsunternehmen zusätzlich: Sowohl der stationäre als auch der Onlinehandel müssen erhebliche Umsatzeinbußen hinnehmen, gleichzeitig belasten die gestiegenen Energiekosten die Händler.

Veränderungen finden bereits statt

All das bedeutet: Die Situation für Berlins Einkaufszentren ist nicht einfacher, sondern schwieriger geworden. Das ist kein Geheimnis, und längst wird an neuen Konzepten gearbeitet. Im berlinweiten Vergleich lässt sich allerdings beobachten, dass die Zentren bei ihrer Neuorientierung ganz unterschiedliche Wege gehen.

Der mittlerweile abgeschlossene Umbau der Potsdamer Platz Arcaden, denen insbesondere die 2014 eröffnete und nur 400 Meter entfernt liegende Mall Of Berlin die Kundenschaft streitig machte, hat die wesentliche Funktion als Shopping Mall erhalten. Allerdings wurden Verkaufsflächen verkleinert und der Erlebnischarakter gestärkt. Das wiedereröffnete Zentrum bietet nun ein deutlich erweitertes gastronomisches Angebot, eine Spielhalle und ein Veranstaltungsprogramm.

Andere Einkaufszentren verabschieden sich deutlich stärker von ihrer bisherigen Funktion. Der Boulevard Berlin in der Steglitzer Schloßstraße wird seit Sommer 2023 grundlegend umgebaut. Binnen zwei Jahren sollen hier, in einem der größten Einkaufszentren Berlins, bis zu 25.000 Quadratmeter Bürofläche entstehen. Nur im Erdgeschoss des dreistöckigen Gebäudes, das seit Jahren mit einer hohen Leerstandsquote zu kämpfen hatte, soll es künftig noch Geschäfte geben.

Büroflächen allein sind keine Lösung

Einkaufszentren zu Büros – noch 2019 erschien dies als vielversprechende Strategie. Die Leerstandsquote bei Büros lag damals auf einem historisch niedrigen Wert von 1,5 Prozent, nicht nur in Spitzenlagen konnten mit der Vermietung von Büroflächen hervorragende Preise erzielt werden. Auch das Forum Steglitz, in direkter Nachbarschaft zum Boulevard Berlin, entschied sich damals für einen weitgehenden Umbau zugunsten von Büroflächen und Co-Working-Räumen im 2. und 3. Obergeschoss des Centers. Unter der Überschrift „Der Berliner Handel im Wandel“ empfahl auch die Berliner Sparkasse in einem 2019 erschienenen Marktbericht, die Einkaufszentren zumindest teilweise zu Büros umzubauen.

Allerdings: Die Situation hat sich seitdem verändert. Laut einer Studie der Beratungsgesellschaft PWC Deutschland erwartet ein Großteil der Unternehmen, dass der Trend zu Home-Office und mobilem Arbeiten, der durch die Pandemie massiv verstärkt wurde, zu einem Abbau der Büroflächen um rund 20 Prozent führen wird. Die Leerstandsquote bei Büroflächen in Berlin ist mittlerweile auf 3,7 Prozent gestiegen. Das ist immer noch ein niedriger Wert, aber Ausdruck einer deutlichen Trendumkehr, der Leerstand war im ersten Halbjahr 2023 so hoch wie zuletzt im Jahr 2014.

Die Spitzenmiete für Büroflächen ist 2023 zwar erneut gestiegen, die Durchschnittsmiete allerdings leicht gesunken. „Der Trend geht zu weniger, dafür aber höherwertig ausgestatteter Fläche in sehr gut erreichbaren Lagen, insbesondere per ÖPNV“, beschreibt ein aktueller Marktbericht der Immobilienberatung BNP Paribas Real Estate die Entwicklung.

Der Umbau zu Büroflächen ist also längst nicht für jedes Berliner Einkaufszentrum das richtige Konzept. An den ersten Standorten werden bei der Neukonzeption auch bereits radikalere Wege gegangen: Das 1996 eröffnete Tal-Center in Marzahn etwa soll komplett abgerissen werden. Auf dem 27.000 Quadratmeter großen Grundstück will die städtische Wohnungsbaugesellschaft Gewobag ein neues Wohnquartier errichten, etwa 50.000 Quadratmeter Wohnfläche und etwa 10.000 Qua-

dratmeter gemischter gewerblicher und sozialer Nutzung sind geplant. Der Baubeginn ist für 2026 vorgesehen. Auch die Dreispitz-Passagen an der Friedrichstraße, das einzige Berliner Einkaufszentrum im Bundesbesitz, sollen zugunsten neuer Wohnungen abgerissen werden; für das Park-Center in Treptow ist zumindest ein Teilabriss geplant.

Der Weg zu echten Stadtteilzentren

So weit gehen die Pläne für das 1995 eröffnete Ring-Center an der Frankfurter Allee in Friedrichshain nicht, doch auch hier sind deutliche Veränderungen beschlossen. In den oberen Etagen sollen hier aber nicht nur Büros, sondern es soll auch Platz für Arztpraxen und Einrichtungen der sozialen Versorgung geschaffen werden. Dass dieser Nutzungsmix ein vielversprechender Ansatz sein kann, lässt sich in der Kreuzberger Bergmannstraße beobachten. Hier teilen sich bereits seit 15 Jahren Arztpraxen, medizinische Dienstleister, gastronomische Angebote und zwei Supermärkte ein Gebäude, und das Angebot wird gut angenommen.

Einrichtungen der medizinischen und sozialen Versorgung profitieren von der guten Lage der Einkaufszentren. So können aus den oftmals verwaisten Shoppingcentern echte Stadtteilzentren werden, die auf die Versor-

gung der Menschen ausgerichtet sind und im besten Fall zu sozialen Treffpunkten werden.

Auch Bildungseinrichtungen könnten hier inkludiert werden, wie ein Beispiel aus Hamburg zeigt: Im Bezirk Altona wird ein ehemaliges Einkaufszentrum mit einer Bruttogeschossfläche von rund 36.000 Quadratmetern zu einer Stadtteilschule umgebaut. Geplant sind eine überdachte Atriumfläche, Aufenthaltsmöglichkeiten auf den Flachdächern und umlaufende Galerien in den Obergeschossen. Mehr als 1.000 Schülerinnen und Schüler sollen hier unterrichtet werden.

Von der Bausubstanz des Gebäudes soll so viel wie möglich erhalten bleiben, um den Umbau so ressourcenschonend wie möglich zu gestalten. Auch das ist ein wichtiger Aspekt bei der Frage nach der Zukunft von Berlins Shopping Malls: Um die Klimaschutzziele einzuhalten, muss der Bausektor seine Emissionen massiv senken. Sanieren und umbauen statt abreißen und neu bauen lautet die Devise, das gilt auch für die Umnutzung nicht mehr benötigter Einkaufszentren.

Stoff für Diskussionen bietet das Thema also genug. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, der Podiumsdiskussion am 13. September in der Urania Berlin beizuwohnen, Beginn ist um 19:30 Uhr. Die fachliche Einführung vor der Diskussion übernimmt Michael Stein vom Arbeitskreis Stadtentwicklung und Partizipation der Architektenkammer Berlin. □



Geplanter Umbau eines ehemaligen Einkaufszentrums zur Stadtteilschule in Hamburg Ottensen

Analytiker und Provokateur

Nachruf auf Bruno Flierl 1927–2023

Wolfgang Kil

Als der untersetzte Mann mit der weißgrauen Wuschelfrisur und dem verschmitzten Blick schon in hohem Alter sich aus den Berliner Debattierkreisen zurückzog, blieb eine Lücke. Bruno Flierl war Architektur- und Stadttheoretiker mit umfassender Kenntnis der jüngeren Berliner Planungsgeschichte, vor allem war er ein inspirierender Gesellschaftsdenker. An seinen messerscharfen Analysen und mitunter provokanten Thesen war schon in der DDR kein engagierter Architekt vorbeigekommen. Auch in der Nachwendzeit haben souveränes Wissen und die unüberhörbare Leidenschaft seiner jederzeit druckreifen Reden ihm zu Ansehen und zahlreichen Zuhörern verholfen.

1927 in Schlesien geboren, begann Bruno Flierl nach Kriegsdienst und französischer Gefangenschaft 1948 an der Charlottenburger Hochschule ein Architekturstudium. Noch vor dem Diplom (später in Weimar) wechselte er in den Ostteil der Stadt, „aus Begeisterung für die Verheißungen der sozialistischen Alternative“. Vor allem aber mit der Überzeugung, dass eine moderne Gesellschaft nicht ohne moderne Architektur auskommt, weshalb er mit den „Arbeiterpalästen“ in der Stalinallee ebenso haderte wie später mit den Dogmen einer bürokratisch fehlorientierten Häuserbauindustrie. Nach drei hoffnungsfrohen Jahren als Chefredakteur der Zeitschrift Deutsche Architektur, die mit Entlassung wegen Unbotmäßigkeit endeten, stand er bald in dem Ruf, der unerschrockenste Kritiker der SED-Baupolitik zu sein. Sowohl während seines Wirkens in der Theorieabteilung der Bauakademie wie auch später als Dozent für Architektur- und Stadtbaugeschichte an der Humboldt-Universität zog er mit seinem undogmatischen Denken vor allem den aufmüpfigen Architekten Nachwuchs an. Doch seine Widersacher im Apparat gaben keine Ruhe, 1982 sollte der „Querulant“ endlich zum Schweigen gebracht

werden. Als Folge einer unliebsamen Publikation verlor er sämtliche Ämter und Funktionen, seine Stellung an der Universität kam unter Beschuss – ein Schlaganfall unterbrach die Strafaktion. Mit dem gesundheitlich erzwungenen Vorruhestand begann 1984 für Flierl sein zweites, das selbstbestimmte Leben als „Privatwissenschaftler“. Nun stand ihm die Welt offen und er konnte sich ausgiebig einer überraschenden Leidenschaft widmen – den Wolkenkratzern (was dann zu einem stattlichen Buch führte).

Nicht Höhenrekorde waren es, die den marxistischen Denker Flierl an diesem Typus so faszinierten. Es war die brutale Direktheit, mit der hier gesellschaftliche Dominanz zur Schau gestellt wurde, ob von politischen Potentaten oder machtbesessenen Geldhäusern. Vor solch anmaßenden Gesten der Kapitalmacht hätte er Berlin gerne bewahrt. Sein Mitwirken an Plänen für die ab 1990 zu vereinende Doppelstadt zielte grundsätzlich auf Mäßigung, was ihn etwa am Pariser Platz, gemeinsam mit Walter Rolfes, zu jener umstrittenen „steinernen“ Gestaltungssatzung führte, der sich Günter Behnisch mit seinem Akademie-Entwurf dann so demonstrativ verweigerte.

Mehr als andere Planer- und Historiker-Kollegen aus dem Osten war Bruno Flierl in den 1990er Jahren in den zahllosen Nachdenkenveranstaltungen über die neudeutsche Hauptstadt gefragt. Keiner kannte sich besser aus mit den repräsentativen Räumen und Achsen zwischen Spreeinsel und Alexanderplatz. Dass nun aber ausgerechnet das konsequent modern geprägte Zentrum der vormaligen DDR-Hauptstadt in Richtung Kaiserreich und Gründerzeit „korrigiert“ werden sollte, machte ihm schwer zu schaffen. Nie und nimmer wollte er in eine Welt vor der DDR zurück. Aber auch am stadträumlichen und Architektur-Erbe der DDR hielt er keineswegs als Nostalgiker fest. Flierl stritt für die klare Rationalität und Großzügigkeit einer Stadt für Alle, was den



© Philipp Meuser

Bruno Flierl

entschiedenen „Modernisten“ zwangsläufig zum Gegenspieler des auf Privatisierung und Parzellierung fixierten Senatsbaudirektors machte – ein unversöhnlicher Konflikt, der noch heute Berliner Stadtdebatten durchzieht.

Ob in Volker Hassemers Stadtforen oder beim Kampf gegen die am Ende doch auftrumpfenden Turmhäuser am Alexanderplatz – Flierls Stimme erklang mit der Zeit immer einsamer. In der Internationalen Expertenrunde, die 2002 über den Neuaufbau des Hohenzollernschlosses entschied, gehörte Flierl mit Franziska Eichstädt-Bohlig und Peter Conradi zum Trio der Abweichler, die mit rationalen Argumenten letztmalig den Palast der Republik zu retten versuchten (vergeblich, wie man weiß). Er mag geahnt haben, dass ihm genau diese Rolle in der prominenten Runde zugebracht war – als Feigenblatt, die unvermeidliche „Stimme des Ostens“.

Bruno Flierl war überzeugter Sozialist, der für sein Reformstreben auf eine belehrbare Obrigkeit hoffte. In der DDR kam er so in den Ruf eines aufrechten Freigeistes. Die Spielregeln der Westgesellschaft sind andere, jetzt wurden ihm Ehren zuteil für seine Klugheit, seinen Charme und Verdienste in der Vergangenheit. Das aktuelle Geschehen nur noch als Zuschauer zu verfolgen, fiel dem notorischen Einmischer schwer. „Wie soll ich mich noch Architekturtheoretiker nennen, wenn ich für diese Gesellschaft keine Theorie mehr habe?“ Noch mit solch ernüchtertem Lebensfazit verweist Bruno Flierl auf die Erschütterungen seines Jahrhunderts. Im stolzen Alter von sechsundneunzig Jahren ist er in der Nacht vom 16. zum 17. Juli in einem Berliner Altenheim gestorben. □



WIE KAMPAGNE.

Dauerbaustelle Image: Als eine der wichtigsten Aufgaben für die Kammerarbeit hat die Vertreterversammlung Ende 2022 die Schärfung und Neuorientierung der Kommunikationsmaßnahmen der Architektenkammer Berlin definiert. Ein wichtiger Impuls gerade in Zeiten, in denen sich die Arbeitsbedingungen und das wirtschaftliche Umfeld – mal wieder – rasant ändern und die Branche vor großen Herausforderungen steht. Der Vorstand war aktiv und hat gehandelt. Nach der Sommerpause ist es jetzt soweit und für einen Zeitraum von vier Wochen gehen in Berlin

Plakate in unterschiedlichen Motiven und Größen an den Start; begleitet von einer Landingpage und verstärkten Social Media-Aktivitäten. Zugleich finden in Berlin sowohl der Deutsche Architektentag 2023 als auch das Sommerfest der Berliner Kammer statt. Beides gute Gelegenheiten, auch eigene Position zu beziehen und diese im Gespräch, in berufspolitischen Debatten und im Fachdialog mit Bauherrinnen und Bauherren zu vermitteln. Erfolgreiche Kommunikation braucht jede Facette. „A wie Kampagne“ ist ein Anlass dazu.

Kammerarbeit findet immer statt. Der Berufsalltag erst recht. Auf diesen Ebenen wird die Grundlage für ein gutes Image gelegt. Vertrauen muss erarbeitet werden und wachsen. Jetzt aber geht es um einen Impuls, eine kurze, aber intensive kommunikative Intervention. Als Interessensvertretung des Berufsstands ist die Architektenkammer Berlin vor allem Branchenkennerinnen und -kennern vertraut. Das soll sich ändern. Statt nur „im stillen Kämmerlein“ – unbemerkt von der Öffentlichkeit – ihren Aufgaben nachzugehen, zeigt die Kammer, wer sie ist und wofür sie steht: Architektur, Stadtplanung, Landschaftsarchitektur und Innenarchitektur: Die Architektenkammer Berlin vereint alle Fachrichtungen und somit die gesamte Expertise eines vielfältigen Berufsstands unter einem Dach.



1. Plakat bemerken.

2. QR-Code scannen.

3. Landingpage entdecken.

Und ja, es ist (leider) immer wieder neu zu vermitteln: Die Mitglieder der Architektenkammer Berlin erbringen herausragende Planungsleistungen. Sie planen wirtschaftlich und unabhängig, verfügen über jede Menge Know-how, sichern technische und baukulturelle Qualität. Die Kammer bezieht die Perspektive der nächsten Generation mit ein und treibt die Bauwende voran. Gerade in diesen Handlungsfeldern wurde in den letzten Jahren viel erreicht. Jetzt geht es darum, dies auch kundzutun.

Das rote A-Signet macht all diese Qualitäten sichtbar – im Stadtraum und im Digitalen. Halten Sie die Augen auf. Lassen Sie sich überraschen. Lernen Sie die Architektenkammer Berlin und ihre Mitglieder (neu) kennen. Helfen Sie mit und reden über sich!

Berufspraktische Zeit: Chancen und Herausforderungen für junge Planerinnen und Planer

Die berufspraktische Zeit nach dem Studium stellt junge Planerinnen und Planer vor eine Reihe neuer Herausforderungen. Doch mit Beratung durch die Architektenkammer und der Unterstützung durch Planungsbüros, die Absolventinnen und Absolventen beschäftigen, können diese Herausforderungen in Chancen verwandelt werden. In diesem Interview sprechen wir mit Barbara Schott, einer erfahrenen Architektin und Partnerin im Architekturbüro heinlewischer, und mit Valeria Shchipitsyna, die frisch eingetragene Architektin und Mitglied der Strategieguppe Newcomer ist. Gemeinsam möchten wir herausfinden, welche günstigen Voraussetzungen geschaffen werden können, um die berufspraktische Zeit für beide Seiten zu einer Bereicherung werden zu lassen.

Valeria, du bist seit einigen Monaten Mitglied der Architektenkammer Berlin, welche Bedeutung hat die berufspraktische Zeit aus deiner Sicht?

Valeria Shchipitsyna: Für mich persönlich war klar: Ich wollte Architektin werden und der Architektenkammer angehören und das nicht nur wegen der Bauvorlagenberechtigung und des Versorgungswerks. Mich überzeugt auch die Strategie, dass man am Anfang das komplette Paket, die ganze Bandbreite an Architekturtätigkeiten kennenlernt, um zu verstehen, wie die einzelnen Leistungsphasen und Aufgaben voneinander abhängen.

Barbara, wie wichtig ist die berufspraktische Zeit für die Ausbildung und Entwicklung junger Architektinnen und Architekten aus der Sicht des Architekturbüros?

Barbara Schott: Eines der schönsten Dinge an unserem Beruf ist für mich, dass er unglaublich vielfältig ist. Und ich halte es für wichtig, das am Anfang auch zu erleben, um wirklich

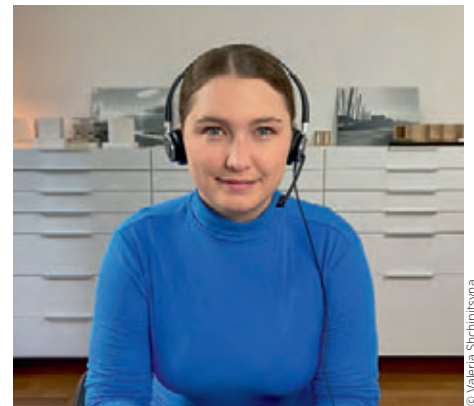


Barbara Schott, Architektin und Partnerin im Architekturbüro heinlewischer

danach sagen zu können: Ich möchte als Architektin handeln. Architektur zu entwickeln ist ein Prozess. Diesen zu durchleben und zu verantworten bedeutet, dass ich lerne, die Zusammenhänge zu verstehen, Rückschlüsse zu ziehen, und zu wissen, warum ich z. B. etwas am Anfang machen muss, und was passiert, wenn ich es vergesse. Das sind Erfahrungen, die enorm wichtig sind und die wir nicht durch eine reine Fokussierung auf eine Leistungsphase erreichen können. Mir scheint es essenziell, das ganze Spektrum und damit die Planungs- und Baukultur kennenzulernen.

Von welchen Erfahrungen berichten junge Planende im Zusammenhang mit der berufspraktischen Zeit?

Valeria Shchipitsyna: Also vorweg: Es ist eine großartige und lehrreiche Zeit! Aber es gibt auch Schwierigkeiten. Wir hören teilweise von jungen Planerinnen und Planern, dass sie wenig Unterstützung erhalten, um diesen ganzen Lernprozess zu durchlaufen. Oder dass hartnäckigen Berufsanfängerinnen und -anfängern angeboten wird, die notwendigen Nachweise unterzeichnet zu bekommen, ohne dass die entsprechende Praxiserfahrung gemacht wurde. Da wünschen wir uns ein



Valeria Shchipitsyna, Architektin und Mitglied der Strategieguppe Newcomer

anderes Verständnis. Ich glaube, wenn man das als Zusammenspiel betrachtet: Wenn man die Regelungen der Architektenkammer transparent macht, die Motivation der Absolventinnen und Absolventen ernst nimmt und die Arbeitgeberin oder der Arbeitgeber sagt: „Ja klar, ich bilde dich aus, denn Ausbildung ist auch eine Bindung“, – dann entsteht für alle eine Chance.

Wie offen wird bei euch im Büro besprochen, dass ein Kammereintritt beabsichtigt ist und entsprechend die Stationen der berufspraktischen Zeit geplant werden müssen?

Barbara Schott: Alleine dadurch, dass sich die Anforderungen für die Eintragung geändert haben, sind wir viel mehr gefragt, aktiv zu unterstützen. Das ist ein ganz offener Prozess. Und wenn eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter sagt, ich möchte mich in die Kammer eintragen lassen, dann schauen wir gemeinsam, wie wir es einrichten können, auch mit Blick auf den Projektablauf.

Welche Strukturen habt ihr im Büro eingerichtet, um Weiterbildung in den Büroalltag zu integrieren?

Barbara Schott: Wir haben das in den letzten Jahren immer weiter professionalisiert und inzwischen drei Säulen etabliert: Im Rahmen der „heinlewischer Akademie“ finden standortbezogene Veranstaltungen in Präsenz oder übergreifend als Videokonferenz statt. Damit ermöglichen wir z. B. allen Kolleginnen und Kollegen aus Berlin, an Fachvorträgen aus Köln oder Stuttgart teilzuhaben und Wissen miteinander zu teilen. Das hat sich zu einem sehr vielfältigen Programm entwickelt, von strategischen Themen zur Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit von Projekten über fachspezifische bis hin zu Soft Skills, also Themen wie Kommunikation, Präsentation oder Zeitmanagement.

Dann haben wir natürlich die externen Fortbildungen, u. a. von der Kammer: Da ist es uns wichtig, dass die Initiative von den Kolleginnen und Kollegen kommt und sie mit konkreten Seminaren, die sie besuchen möchten, auf uns zukommen.

Und dann haben wir noch ein Format, mit dem wir den horizontalen Wissenstransfer fördern möchten: unsere internen Kurzvorträge. Da wollen wir wissen: Was macht das Team nebenan eigentlich? Was wird da gerade entworfen oder vor welchen Herausforderungen steht es? Das Format findet immer donnerstags statt und verbreitet das Wissen und die Geschichten aus den Projekten im großen Kreis. Das ist außerdem eine super Gelegenheit – gerade auch für die jüngeren Kolleginnen und Kollegen –, Präsentieren in einem geschützten Raum zu erlernen.

Was für Erfahrungen hast du in den Büros mit dem Thema Fortbildungen gemacht?

Valeria Shchipitsyna: Am Anfang habe ich meine Fortbildungen selbst bezahlt. Da ging es mir wie vielen jüngeren Kolleginnen und Kollegen, dass ich mich nicht getraut habe, diese kleinen organisatorischen Punkte anzusprechen, also: Wie ist es mit dem Urlaub, wie ist es mit der Kosten- und Zeitübernahme für Fortbildungen? Wenn diese Dinge transparent geregelt sind, erleichtert es das Gespräch über die Inhalte: Wo willst du dich spezialisieren? Was braucht das Büro, ist es gerade Nachhaltigkeit, Digitalisierung, was

sind deine Interessen, haben wir vielleicht ein Match?

Ich finde es auch wichtig, dass es verschiedene Formate gibt, wie Barbara Schott es beschrieben hat. Bei den inhouse-Seminaren lernt man die Kolleginnen und Kollegen kennen. Man lernt die Bereiche und den Bürowissensschatz kennen. Aber es ist auch sehr wichtig, rauszugehen in die Architektenkammer, um Leute zu treffen, die die gleichen Herausforderungen bewältigen müssen, um Erfahrungen auszutauschen und Netzwerke aufzubauen. Nur in dieser Gesamtheit, in der Balance, macht das dann auch Sinn und bereichert beide Seiten.

Welche Möglichkeiten bieten sich unabhängig von der Bürogröße, um dem Nachwuchs den Start in den Beruf so zu gestalten, dass beide Seiten profitieren?

Barbara Schott: Ich glaube, es ist ein ganz wichtiger Aspekt, die Kolleginnen und Kollegen aktiv in die Teams einzubinden und den Jüngeren im Team erfahrene Kolleginnen und Kollegen zur Seite zu stellen. Ich selbst habe so viel über strategische Kommunikationsführung gelernt, weil ich früh an Planungsbesprechungen teilgenommen habe. Konkret: Wie entwickelt sich die Diskussion? Wer nimmt welche Rolle ein? Wie reagiere ich, wenn die Stimmung robuster wird? Oder wie gehe ich damit um, wenn die Bauherrin sagt: „Das will ich aber nicht!“ Das sind ganz einfache Dinge:

Teilhaben, also mitnehmen, machen lassen und Stück für Stück in kleinen Schritten Verantwortung übergeben bzw. übernehmen.

Dazu gehört aber auch eine gute Fehlerkultur, denn natürlich passieren Fehler. Da müssen wir vorleben, dass es nicht darum geht, wem welcher Fehler unterlaufen ist, sondern darum, wie wir das jetzt als Team lösen. Anschließend schauen wir gemeinsam, wie es dazu kam, um diesen Fehler in Zukunft zu vermeiden und schließlich: Wie machen wir diese Erfahrung im Büro publik, damit diese nicht weitere Teams machen müssen. Natürlich passieren immer noch Fehler, wir wiederholen aber möglichst nicht die alten.

Was würdest du Absolventinnen und Absolventen raten, wie sie selbst dafür sorgen können, dass die berufspraktische Zeit erfolgreich verläuft?

Valeria Shchipitsyna: Ich glaube es gibt zwei wesentliche Punkte. Das eine ist der Austausch. Wir sind viele junge Planende und das wichtigste ist, dass wir miteinander reden, und zwar büroübergreifend und fachübergreifend, einfach zusammenkommen und uns austauschen. Man lernt voneinander und kann dann im nächsten Schritt Situationen besser einschätzen und lösen. Und das zweite ist, dass man sich trauen muss! Dass man ein Ziel oder eine Idee auch verfolgt, andere einbindet und vorangeht. Ja, man sollte einfach den Vorsatz haben, sich zu trauen.

Begleitender Berufseinstieg

Die mindestens zweijährige berufspraktische Tätigkeit vor dem Kammereintritt hat ein klares Ziel: Sie soll Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger in allen wesentlichen Berufsaufgaben befähigen, ihren Beruf eigenverantwortlich auszuüben. Eine gute Orientierung zur inhaltlichen Bandbreite, die es abzudecken gilt, bieten die Leistungsbilder der HOAI. Inhalt, Art und Umfang dieser Tätigkeiten müssen von der Arbeitgeberin oder dem Arbeitgeber oder von der Beschäftigungsstelle bescheinigt werden. Wer bereits während der berufspraktischen Tätigkeit selbstständig tätig ist, lässt sich für die Nachweisführung durch die Geschäftsstelle beraten. Weiterhin sieht das Gesetz für die Fachrichtung Architektur vor, dass Sie ein Mentor oder eine Mentorin persönlich durch die Praxiszeit begleitet. Das muss eine bereits in die Architektenliste eingetragene Architektin oder ein Architekt sein. Das ist ein kluger Ansatz: So profitieren Sie von Erfahrung, Wissen und Kontakten einer Person, die den Beruf schon ausübt und die Praxis kennt.

Die klimaresiliente Stadt: Kammerforum Regenwasser

Der Klimawandel hat den Berliner Sommer in eine Jahreszeit der Hitzerekorde und wochenlangen Trockenphasen verwandelt. So gehen die jährlichen Niederschlagsmengen zwar zurück, doch den sogenannten Starkregenereignissen sind weder Kanalisation noch Feuerwehr gewachsen. Die Stadt in ihrer aktuellen Verfassung ist nur unzureichend auf diese Veränderungen vorbereitet. Wie kann Berlin sich in eine wassersensible, wärmeangepasste und klimaresiliente Metropole verwandeln? Wie müssen wir Planenden darauf reagieren? Das Kammerforum Regenwasser – vorbereitet vom Arbeitskreis Nachhaltiges Planen und Bauen, sowie dem Ausschuss Gesetze, Normen und Verordnungen in Zusammenarbeit dem Referat Planen und Bauen – sucht nach Lösungen.

In der gut besuchten Veranstaltung am 22. Juni 2023 geht es vor allem um die Rolle, die integrale und interdisziplinäre Planung mit Blick auf die nötigen Maßnahmen und Anpassungsstrategien auf Gebäude-, Quartiers- und gesamtstädtischer Ebene spielt. Zugleich stellt sich auch die Frage, welche rechtlichen Grundlagen und Anforderungen im Sinne einer qualitätvollen Planung angepasst werden müssten und wie sinnvolle Förderung aussehen kann.

Integrale Planung

Wie Niederschlagswasserbewirtschaftung schon in der Bebauungsplanung berücksichtigt werden kann, stellt Britta Deiwick am Beispiel des Bebauungsplans 5-98 „Water-

kant“ vor, auf dessen Grundlage drei neue Wohnquartiere im Spandauer Ortsteil Haselhorst entstehen. Die Landschaftsarchitektin arbeitet seit 20 Jahren bei der Freien Planungsgruppe Berlin (FPB) und beschäftigt sich vor allem mit Ansätzen zur Umweltfolgenbewältigung, insbesondere auf der Ebene der Bebauungsplanung. Deiwick vollzieht entlang des Freiraumkonzepts für das Planungsgebiet nach, wie sich die Anforderungen an Erschließung, Ver- und Entsorgung, Niederschlagswassermanagement und Artenschutz in einem integralen Planungsansatz verknüpfen lassen – zugunsten einer multifunktionalen Nutzung der begrenzten Fläche. Wenn diese Aspekte schon zu einem frühen Planungszeitpunkt berücksichtigt würden, so Deiwick, ließen sich auch gestalterisch hochwertige Lösungen erreichen, die am Ende zu mehr Akzeptanz der Beteiligten führen.

Im Anschluss berichtet Marco Schmidt, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), über die Fortschritte bei der Umsetzung von klima- und wasserrelevanten Maßnahmen im Städtebau. Insbesondere die mittlerweile gängige Kombination von Photovoltaik und Dachbegrünung erweist sich als eine effektive Möglichkeit zur Verdoppelung der Flächennutzung bei gleichzeitiger Verbesserung des Mikroklimas. Doch auch Fassadenbegrünung kann eine kostengünstige und effiziente Alternative zum herkömmlichen Sonnenschutz sein, da sie Gebäude besser kühlt und den natürlichen Wasserhaushalt unterstützt.

In der anschließenden Podiumsdiskussion, moderiert von Theresa Keilhacker, wird deutlich, dass die vielen guten Ansätze und Lösungen für ganz unterschiedliche Klimaschutzaufgaben im Städtebau auch eine neue Planungskultur nach sich ziehen müssen. So heißt es in der Anhörung der Architektenkammer Berlin für die Novellierung der Bauordnung im Juni 2021 bereits: Ein qualifizierter Freiflächenplan (QFP) dient der Darstellung von Art und Umfang der Dachbegrünung, dem Nachweis der Regenwasserbewirtschaftung auf dem Grundstück inklusive Überflutungsnachweis, der Förderung der Artenvielfalt und der Vermeidung von Hitzeinseln auf beplanten Grundstücken. Er integriert darüber hinaus die Anforderungen der Feuerwehr, der Barrierefreiheit und der Spielplatzversorgung u. ä. in das Bauvorhaben in einem schlüssigen Gesamtkonzept. Die Runde ist sich einig, dass der QFP ein sehr effizientes Instrument für die Integration verschiedener Anforderungen ist und deshalb dringend Eingang in die novellierte Bauordnung finden sollte.

Klimaresiliente Maßnahmen und Anpassungsstrategien auf Gebäude-, Quartiers- und gesamtstädtischer Ebene

Entsprechende Maßnahmen, die sich in der Praxis bewähren, zeigt der Landschaftsarchitekt Markus Schönherr am Beispiel verschiedener Projekte mit Schwerpunkt Entwässerungsplanung. So wurden beim Postwerk in Berlin-Tegel bepflanzte Mulden und Rigolen zur Entwässerung eingesetzt, während auf den Buckower Feldern in Neukölln im Rahmen eines Modellprojekts überschüssiges Wasser aus dem öffentlichen Straßenland in einem naturnahen Park versickern kann. Der Architekt Markus Hirschmüller vom Büro HS Architekten hingegen präsentiert die Atelier Gardens südlich des Flughafens Tempelhof, die zu einem Transformationscampus mit innovativem Regenwassermanagement umgestaltet werden sollen, mit dem sich erhebliche



Gut besucht: das Kammerforum zum Thema Regenwasser

© Architektenkammer Berlin

Mengen Trinkwasser einsparen lassen. So wird Regenwasser für die Bewässerung und ein ressourcenorientiertes Sanitärsystem genutzt, das über die Trennung von Abwässern und Stoffstrommanagement beispielsweise Küchenabwasser zu Dünger umwandelt.

Die Podiumsdiskussion, moderiert von Christoph Deimel, Vorsitzender des Arbeitskreises Nachhaltiges Planen und Bauen, behandelt die Notwendigkeit, Wasserressourcen nachhaltig zu nutzen, grüne Flächen zu überdenken und innovative Ansätze in der Wassernutzung zu entwickeln, um die Auswirkungen des Klimawandels zu bewältigen. Offene Planungsprozesse und Partizipation wurden als wichtiger Teil des Prozesses genannt, um die Akzeptanz von Projekten zu erhöhen und verschiedene Perspektiven einzubeziehen.

Rechtliche Grundlagen, Anforderungen und Förderung

Samuel Pearson von der Berliner Regenwasseragentur stellt in seinem Referat die Entwicklung der politischen Zielsetzungen des Landes Berlin in den letzten Jahren dar, die einen sensiblen Umgang mit Regenwasser fordern und gibt einen Einblick in die rechtlichen Grundlagen zum Thema Regenwasserbewirtschaftung. Beim Blick auf die vergangenen drei Berliner Koalitionsverträge zeigt sich, dass das Thema dezentrale Regenwasserbewirtschaftung immer stärker verankert wurde und zahlreiche Förderinstrumente und veränderte Prozesse implementiert wurden. Es gibt landesrechtliche Bestimmungen wie etwa die Einleitbegrenzung, die die dezentrale Regenwasserbewirtschaftung bei Neu-

bauvorhaben und wesentlichen Veränderungen im Bestand vorschreiben.

Die Regenagentin Grit Diesing gibt am Schluss noch einen Überblick über die Förderprogramme für die dezentrale Regenwasserbewirtschaftung sowie die Angebote der Berliner Regenwasseragentur. Vorgestellt wurde neben dem GründachPLUS-Förderprogramm des Landes Berlin auch BENE 2, das landeseigene Programm für nachhaltige Entwicklung.

Die Podiumsdiskussion zum Abschluss, moderiert von Philipp Dittrich, Mitglied des Ausschusses Gesetze, Normen und Verordnungen, zeigte eindrucksvoll: Es tut sich was. Nicht mehr nur am Berliner Sommerhimmel, sondern auch in den Köpfen. □

Die Präsentationen des Kammerforums Regenwasser finden Sie unter:

📄 ak-berlin.de/regenwasser

Einen guten Überblick über die aktuellen Förderprogramme bietet die Berliner Regenwasseragentur unter:

📄 regenwasseragentur.berlin

Aktuelle Lage der Bauwirtschaft für Mittelstandsförderung nutzen!

Auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen fand am 19. Juni 2023 im Abgeordnetenhaus eine Anhörung im Ausschuss Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen statt, die die Auswirkungen von Auftragsrückgang, Zinsentwicklung und Fachkräftemangel auf die Baubranche thematisierte.

Zur Stellungnahme war neben weiteren Experten auch Theresa Keilhacker als Präsidentin der Architektenkammer Berlin eingeladen.

Frau Keilhacker betonte in ihrem Vortrag, dass steigende Bau-, Zins- und Baulandkosten und der damit verbundene Stopp von Bauprojekten bereits erhebliche Auswirkungen auf die Auftragsbücher der planenden Berufe habe. Sie rief die öffentliche Hand dazu auf, die freigewordene Baukapazität als

Chance zu nutzen, um zu investieren und ihre Projekte mit kleinteiligen Vergabeverfahren mittelstandsfreundlich auszuschreiben. Das Vergabemonitoring der Architektenkammer Berlin, mit dem der Markt seit Ende 2020 analysiert wird, hat deutlich gezeigt, dass durch zu hohe Anforderungsbarrieren die Beteiligung an Vergabeverfahren für die planenden Büros zunehmend schwierig wird. Sie wies darauf hin, dass Verfahren trotz Mittelstandsgebot immer häufiger außerhalb der Richtlinien für Planungswettbewerbe vergeben werden. „Sowohl private als auch öffentliche Auftraggebende sind hier leider nicht vorbildlich“, kritisierte Theresa Keilhacker und warb eindringlich dafür, dass die öffentlichen Auftraggebenden Wettbewerbsverfahren gegenüber anderen Vergabeverfahren bevorzugt ausschreiben und Vergaben in kleineren Losen organisieren sollten. □



Abgeordnetenhaus von Berlin

Das Wortprotokoll der Anhörung ist unter folgendem Link nachzulesen

📄 ak-berlin.de/anhoerung

Erste Hilfe für barrierefreies Planen und Bauen



Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen und die Architektenkammer Berlin haben eine kostenfreie Beratungsstelle für barrierefreies Bauen ins Leben gerufen. Erfahrene Sachverständige aus Praxis und Verwaltung beantworten Ihre Fragen und informieren zum Beispiel über baurechtliche Mindeststandards oder die Grundlagen des „Design for all“.

ak-berlin.de/stadtentwicklung-berlin-barrierefreies-bauen

ak-berlin.de/beratungsstelle-barrierefreies-bauen

In der Rubrik „Erste Hilfe für barrierefreies Planen und Bauen“ werden die am häufigsten gestellten Fragen aus der Beratung vorgestellt.

Welche Durchgangsbreiten von Wohnungsinnentüren und zweiflügeligen Türelementen sind gefordert?

Die Barrierefreies Wohnen Verordnung Berlin fordert für Wohnungsinnentüren unter § 5 Abs. 3 eine lichte Durchgangsbreite von 80 cm. Dies gilt auch für die Tür zum Freisitz. Diese Forderung kann auch durch ein zweiflügeliges Türelement erfüllt sein, wenn beide Türelemente zusammen geöffnet eine Mindestdurchgangsbreite von 80 cm ergeben. Dabei ist zu beachten, dass der Stehflügel analog zum Öffnungsflügel barrierefrei geöffnet werden können muss, entweder durch technische Unterstützung (Tür-taster) oder einen zweiten barrierefreien Türdrücker.

MITGLIEDERNACHRICHTEN

Sitzung des Eintragungsausschusses am 29. Juni 2021

In die Architektenliste des Landes Berlin wurden eingetragen:

Freischaffende Architektinnen und freischaffende Architekten (gesamt 3*)

Dipl.-Arch. ETH Hauke Jungjohann

M.Arch./USA SCI ARC Maya Utsunomiya

Architektinnen und Architekten (gesamt 26*)

M.Arch. Raphaela Bacher

B.Arch. Cornell University Germain Chan

M.A. Dan Dahari

B.A. Felix Eisenblätter

Master of Science Anne Fortuniak

Dipl.-Ing. Sonja Gvozdencovic

M.A. Evelyn Herda-Ammelburg

M.Sc. Maximilian Löser

Dipl.-Ing. Stefan Matthys

M.Eng. Salah Aldien Owera

Francesca Pretto

Dipl.-Ing. (FH) Julian Prifti

M.Sc. Lorenz Reszuleit

M.Sc. Sarah Timmermann

Dipl.-Ing. Bernhard-Christoph von Bruchhausen

M.Sc. Johannes Weser

M.Sc. Melanie Wolfrum

M.Sc. Tianshuo Zhang

Camille Zion

Es wurden folgende Löschungen vorgenommen:

Freischaffende Architektinnen und freischaffende Architekten (gesamt 2)

Dipl.-Ing. Gyeong-Hwan Kim

Dipl.-Ing. Dongtian Tan

Architektinnen und Architekten (gesamt 3*)

Dipl.-Ing. Anja Ludwig

In die Stadtplanerliste des Landes Berlin wurden eingetragen:

Stadtplanerinnen und Stadtplaner (gesamt 5*)

Dipl.-Ing. Gregor Lehmann

M.Sc. Kerstin Parschat

M.Sc. Niklas Radtke

M.A. Deniz Ucar

* Die nicht aufgeführten Neumitglieder bzw. gelöschten Mitglieder haben der Veröffentlichung nicht zugestimmt.

Wissenstransfer fördern – internationalen Austausch lebendig halten

Die berufliche Aus- und Fortbildung zu fördern und den nationalen und internationalen Austausch mit Institutionen und Initiativen zu pflegen, ist eine der zentralen Aufgaben der berufsständischen Kammern. Erfolgreicher Wissenstransfer hat viele Facetten und beginnt oft mit der Pflege von Netzwerken, einem Gesprächsangebot, dem Zuhören und der Neugierde, etwas Neues zu erfahren. Aus diesem Grund konnte sich die Architektenkammer Berlin freuen, Ende Juli und Anfang August gleich zwei internationale, studentische Besuchsgruppen zu empfangen: Im Rahmen des CASA VIVA-Workshops der Berliner Hochschule für Technik (BHT) waren Studierende aus Mexiko, Spanien und Kuba zu Gast, zudem konnte die Studierendengruppe „Team Fourban“ der University of Seoul, Südkorea, begrüßt werden.

Als Kooperationspartnerin des CASA VIVA-Workshops, der von Prof. Dirk Blomeyer geleitet wird, hatte die Architektenkammer die Studierenden zu sich in die Geschäftsstelle eingeladen. Am 31. Juli begrüßten Präsidentin Theresa Keilhacker, und Vorstandsmitglied Andrea Rausch, die Studierenden aus Mexiko-Stadt (UNAM), Madrid (ETSAM), Havanna (CUAJE) und Berlin (BHT) und luden sie mit einer Präsentation über den freien Beruf und die Aufgaben der Architektenkammer zur Diskussion ein. Im Anschluss hatten die rund 50 Gäste die Möglichkeit, die Räumlichkeiten der Geschäftsstelle der Architektenkammer Berlin und das Erich Mendelsohn-Gebäude zu besichtigen.

Innerhalb des zweiwöchigen Workshops setzten sich die Studierenden aus den Bereichen Architektur, Design, Landschaftsplanung und Ingenieurwesen mit dem Thema „bezahlbarer Wohnraum für Studierende“ auseinander. Sie erarbeiteten Entwürfe für die Umnutzung eines Parkhauses, das sich auf dem Campus der BHT befindet und derzeit nicht

vollumfänglich genutzt wird. Ziel war es, innovative Nutzungs- und Wohnkonzepte zu entwickeln. Seinen Abschluss feierte der Workshop am 4. August mit einer Präsentation der Arbeiten an der BHT. In den kommenden zwei Jahren sind weitere Workshops in Kuba, Mexiko und Madrid sowie Online-Veranstaltungen geplant. Am Ende des Workshops soll eine ausführliche Dokumentation entstehen.

Neben den Gästen des CASA VIVA-Workshops konnte die Architektenkammer Berlin am 2. August zudem die Studierendengruppe „Team Fourban“ der University of Seoul, Südkorea, begrüßen. Die teilnehmenden Studierenden führen während ihres mehrwöchigen Forschungsprojekts zum Themenkomplex „Resilient City“ Gespräche mit Stakeholdern und Experten aus Berlin und besichtigen relevante Praxisbeispiele. Als ehemalige Kammerpräsidentin (2013–2021) und aktives Mitglied der Vertreterversammlung übernahm es Christine Edmaier, sowohl die Entwicklungslinien einer langzeitorientierten und anpassungsfähigen Stadtentwicklung aufzuzeigen als auch den Beitrag der Kammerarbeit für die Stadtentwicklungspolitik darzustellen. Großes Interesse seitens der koreanischen Studierenden gab es für die Erfahrungen einer partizipativen Stadtentwicklung. Dieser Ansatz ist in Korea bisher wenig ausgeprägt, so dass die Studierenden wichtige Impulse aus der Beteiligungskultur Berlins mitnehmen konnten. So ging es um die Einbindung lokaler Interessensgruppen und den Einfluss, den ein lebendiges Interesse der Berlinerinnen und Berliner auf die Quartiersentwicklung nehmen kann. In einer kurzen Präsentation wurde die Berliner Strategie mit ihren Handlungsleitlinien und den strategischen Entwicklungsorten aufgezeigt, bevor vier konkrete Beispiele gelungener Entwicklungen den Raum für Diskussionen öffneten.

Nach den zwei Austauschformaten bleibt festzuhalten: Lebenslanges Lernen ist eine



Die Gäste des CASA VIVA-Workshops im Treppenhaus des IG-Metall-Hauses



Die Studierendengruppe Team Fourban präsentiert ihr Forschungsprojekt.

Grundvoraussetzung für die Berufsausübung. Und jedes Gespräch hilft, dafür auch bei der nächsten Generation Verständnis zu wecken und zugleich die Bedeutung des gemeinsamen Einstehens für Interessen des Berufs zu vermitteln. Wenn dies auch international gelingt, dann sind dies kleine, aber wichtige Bausteine für eine gute, zukünftig professionelle Zusammenarbeit. □

Voller Energie

Tag des offenen Denkmals

Termin: 9. und 10. September 2023

Programm:

 denkmaltag.berlin.de

© Landesdenkmalamt Berlin, Fotografin: Anne Herdin

ICC Berlin

Der Tag des offenen Denkmals steht 2023 in Berlin unter dem Motto „Voller Energie“. Das Thema Energie liegt ja in der Luft und beschäftigt uns alle, von den Privatverbrauchern bis hin zur Regierung. Für den Tag des offenen Denkmals bietet „Energie“ zusätzlich eine ganze Fülle von attraktiven Ansatzpunkten: Die Eigentümer von denkmalgeschützten Kraft- und Umspannwerken, von Mühlen und Turbinenfabriken können „Energie“ natürlich ganz konkret thematisieren. Darüber hinaus werden derzeit ALLE Bauwerke zunehmend geschätzt als Speicher für „graue Energie“, die nicht durch Abriss zerstört werden, sondern durch Bauerhaltung eingespart werden soll. Hinzu kommt die „goldene Energie“, der kulturelle Mehrwert des baulichen Erbes. Sehr viel Energie wenden Denkmaleigentümer regelmäßig auf, um ihre Denkmale zu erhalten, und voller Elan sind nicht zuletzt die Veranstalter vom Tag des offenen Denkmals, die es Berlin ermöglichen, erneut ein langes Denkmalwochenende zu genießen.

Integrierte Projektentwicklung (IPA)

Mehr Kooperation oder Mogelpackung? Zur Diskussionsveranstaltung zum neuen Modell der integrierten Projektentwicklung (IPA) laden ein: fairtrag e.V, die Architektenkammer Berlin mit Bundesarchitektenkammer sowie der BDA Landesverband Berlin mit BDA Bund.

Termin:**Montag, 18. September 2023, 13.00 bis 17.00 Uhr**

Ort:

DAZ – Deutsches Architekturzentrum,
Wilhelmine-Gemberg-Weg 6/H1, 10179 Berlin

und online

Programm und Anmeldung:

 ak-berlin.de/ipaSachverständigentag
Berlin-Brandenburg 2023

Mit Unterstützung der Architektenkammern aus Berlin und Brandenburg bietet die Industrie- und Handelskammer (IHK) Potsdam sowohl Interessenten für eine Bestellung als auch bereits öffentlich bestellten und vereidigten Sachverständigen wichtige Informationen, interessante Beiträge und ausreichend Raum zum fachlichen und persönlichen Austausch.

Termin:**Dienstag, 26. September 2023, 10.00 bis 18.00 Uhr**

Ort:

IHK Industrie- und Handelskammer Potsdam,
Breite Straße 2a-c, 14467 Potsdam

Um Anmeldung wird gebeten

 denkmaltag.berlin.de

Sommerfest der Architektenkammer Berlin



Am 22. September 2023 begrüßt Sie die Architektenkammer Berlin zum traditionellen Sommerfest – dieses Mal in der Alten Münze am Molkenmarkt. Sie sind herzlich eingeladen!

Das Fest beginnt um 18 Uhr mit einem Eröffnungstalk unserer Präsidentin Theresa Keilhacker mit dem neuen Senator für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen Christian Gaebler und mündet in einen Abend voller interessanter Gespräche, bekannter Gesichter, Musik und Tanz.

Bitte geben Sie diese Einladung gern auch an Ihre Mitarbeitenden und Projektbeteiligte weiter.

Wir freuen uns auf Sie!

Termin:

Freitag, 22. September 2023, 18.00 Uhr – Einlass ab 17.30 Uhr

Ort:

Alte Münze, Molkenmarkt 2, 10179 Berlin,
Einlass über Molkenmarkt

Um Anmeldung wird gebeten

 ak-berlin.de/sommerfest

Hinweis: Begrenzte Fahrradstellplätze vorhanden.
Anreise mit ÖPNV wird empfohlen.

Save the Date

Netzwerktreffen Architektur und Schule



Der Arbeitskreis Architektur und Schule initiiert jährlich einen fachlichen Austausch für Planende und Lehrende, die aktiv als Baukulturvermittler wirken oder in Zukunft mitarbeiten wollen.

Alle, die dies unterstützen möchten, sind eingeladen, ihre Perspektiven, Hintergründe, Geschichten und Impulse bei den Netzwerktreffen zu teilen. Gesucht werden Ideen und Vorschläge, wie das Thema Architektur an Schulen in den nächsten Jahren weiterentwickelt werden kann. Wichtig ist, Kinder und Jugendliche im Rahmen der Schulbildung mit beruflichem und praxisnahem Wissen zu bereichern und zu fördern.

Möchten Sie mit uns gemeinsam Mitwirkende finden, Kooperationen eingehen, Synergien schaffen und vor allem in offener Atmosphäre Erfahrungen austauschen? Melden Sie sich gerne an, um rechtzeitig über das nächste Netzwerktreffen informiert zu werden.

Termin:

Donnerstag, 12. Oktober 2023, 17.00 bis 19.00 Uhr

Ort: Architektenkammer Berlin

 ak-berlin.de/architekturundschule

Stadt im Gespräch – Berlin im Wandel: Einzelhandel im Wandel – Folgen für die Stadtteilzentren

Das Podium diskutiert die Situation Berlins, das mit mehr als 70 Shopping-Centern eine Centerdichte wie keine andere Stadt in Deutschland aufweist – und dementsprechend durch den Wandel im Einzelhandel verwundbar ist.

Termin:

Mittwoch, 13. September 2023, 19.30 Uhr

Ort: Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin

Eintritt frei, Anmeldung erbeten

 ak-berlin.de/stadtgesprach

Seminare und Veranstaltungen der Architektenkammer Berlin

Datum	Ort	Veranstaltungen und Referentinnen/Referenten	Veranstaltung	Gebühr
Mittwoch, 13. September 2023 19.30 Uhr	Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin	Stadt im Gespräch – Berlin im Wandel Einzelhandel im Wandel – Folgen für die Stadtteilzentren	Podiumsdiskussion	kostenfrei
Freitag, 15. September 2023, 9.30 bis 17.30 Uhr	Architektenkammer Berlin	Licht und Farbe in der Architektur Frank Bunte, Bartenbach GmbH, Aldrans, und Dr.-Ing. Stefan Schrammel, Architekt und Stadtplaner, Augsburg	Seminar (8 UE)	160 Euro Mitglieder 160 Euro Absolv. 320 Euro Gäste
Montag, 18. September 2023 13.00 bis 17.00 Uhr	DAZ – Deutsches Architekturzentrum,	Integrierte Projektabwicklung (IPA) Mehr Kooperation oder Mogelpackung?	Diskussions- veranstaltung	kostenfrei
Montag, 18. September 2023, 17.00 bis 19.00 Uhr	Architektenkammer Berlin	RPW – Regeln für den Planungswettbewerb Dipl.-Arch. ETH Salomon Schindler, freischaffender Architekt, Büro Schindler Friede, Berlin	Seminar (2 UE)	50 Euro Mitglieder 50 Euro Absolv. 100 Euro Gäste
10 × Dienstag: vom 19. September 2023 bis 12. Dezem- ber 2023, jeweils 16.00 bis 19.30 Uhr	Online-Seminar	Bauen mit Holz (Grundlagen) verschiedene Dozentinnen und Dozenten	Seminarreihe (40 UE)	930 Euro Mitglieder 930 Euro Absolv. 1.860 Euro Gäste
Freitag, 22. September 2023, 18 Uhr	Alte Münze, Molkenmarkt 2, 10179 Berlin	Sommerfest der Architektenkammer weitere Informationen auf Seite 15		kostenfrei
Samstag, 23. September 2023, 15.00 bis 18.00 Uhr	Weiberwirtschaft, Anklamer Straße 38	Nachhaltigkeit am Samstag: Einfaches Bauen – Lowtech im Entwurf Prof.(em.) Inken Baller, Berlin, Prof. Dr. Dagmar Jäger, Berlin, und Prof. Maruša Zorec, Ljubljana	Seminar (4 UE)	40 Euro Mitglieder 40 Euro Absolv. 80 Euro Gäste
Dienstag 26. September 2023 10.00 bis 18.00 Uhr	IHK Industrie- und Handelskammer Potsdam, Breite Straße 2a-c, 14467 Potsdam	Sachverständigentag Berlin-Brandenburg 2023 weitere Informationen auf Seite 14	Informations- veranstaltung	kostenfrei
6 Termine: Mo und Di, 25./26.9. und 16./17.10. (4 × online) und 6./7.11.2023 (2 × in Präsenz)	4 Online-Termine und 2 × Architek- tenkammer Berlin	Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen (BNB) für Außenanlagen Dipl.-Ing. Angela L. Kauls, Prof. em. Cordula Loidl-Reisch und Dipl.-Ing. Eike Richter, LA BAR Landschaftsarchi- tekten bdla, Berlin	Lehrgang (33 UE)	790 Euro Mitglieder 790 Euro Absolv. 1.200 Euro Gäste
Donnerstag, 28. September 2023, 16.00 bis 19.00 Uhr, mit Führung vor Ort	Architektenkammer Berlin	Grauwasserrecycling mit integrierter Wärmerück- gewinnung im mehrgeschossigen Wohnungsbau Dipl.-Ing. Erwin Nolde, M. Eng. Niclas Dehmel und Holger Sack, alle drei Nolde – innovative Wasserkonzepte GmbH, Berlin	Seminar (3 UE)	80 Euro Mitglieder 80 Euro Absolv. 160 Euro Gäste

Ausführliche Informationen finden Sie unter ak-berlin.de/seminare oder Sie fordern diese telefonisch in der Geschäftsstelle an: (030) 29 33 07-0.